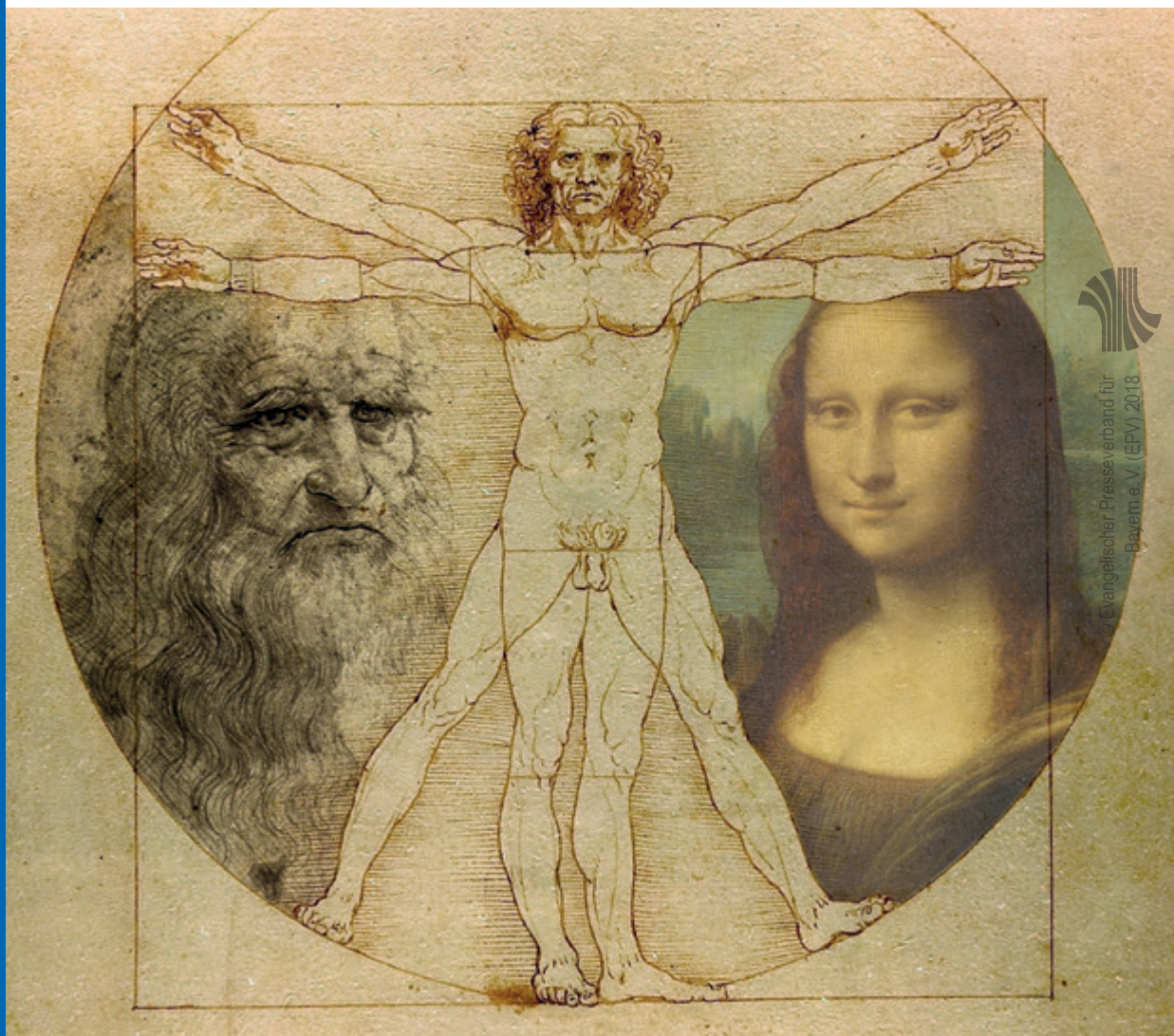


THEMA



© Evangelischer Presseverband für Bayern e.V. (EPV) 2018

Leonardo da Vinci

Sein Glaube, seine Ideen, seine Kunst

Editorial



AUS SEINER HAND stammt das wohl berühmteste Porträtgemälde der Welt, die Mona Lisa. Das Bild hat inzwischen ikonischen Charakter, genauso wie sein Mailänder Wandgemälde »Das Abendmahl« und seine berühmte Zeichnung »Der vitruvianische Mensch«. Vor 500 Jahren starb Leonardo da Vinci, das Universalgenie der Renaissance.

WAS WISSEN WIR von seinem Leben? Was fasziniert heute noch an ihm? Was hat er uns heute zu sagen? Seine Kreativität wurde ihm nicht in die Wiege gelegt. Er war aus mehrfachen Gründen ein Außenseiter: unehelich geboren, Linkshänder, von seinem Vater nicht legitimiert, leicht ablenkbar. Sobald die Herausforderung fehlte oder etwas zur Routine wurde, wandte er sich anderen Dingen zu.

AUF DER ANDEREN SEITE war er wissbegierig, sein Antrieb war eine unstillbare Neugier. Leonardo studierte die geologischen Sedimente am Flussufer, bevor er seine Arnolandschaft malte; seine anatomischen Studien befähigten ihn, Körper von Menschen und Tieren mit ihren Muskeln, Sehnen und Sinnesorganen realistisch darzustellen. Er studierte den Flügelschlag von Vögeln, um eigene Flugmaschinen zu konzipieren, er warf Samen in einen Bachlauf, um sein Strömungsverhalten für seine Wasserprojekte zu nutzen.

IHN INTERESSIERTE, wie die Dinge sich abspielten, und er wollte auch wissen, warum. Er konnte sich tagelang mit einem Problem beschäftigen. Er fragte, warum der Himmel blau ist, warum der Mond leuchtet und wie die Wolken beschaffen sind, warum der Mensch gähnen muss und warum beide Augen immer in dieselbe Richtung blicken. Und er konnte wochenlang darüber sinnieren, wie man mit Zirkel und Lineal in einen Kreis ein flächengleiches Quadrat einzeichnen kann. Die Quadratur des Kreises fesselte ihn bis an sein Lebensende. Von seinem Lehrer Verrocchio, einem Bildhauer, übernahm er die Vorliebe für Bewegung und den Sinn für das künstlerische Erzählen, wie es in seinen Bildkompositionen zum Ausdruck kommt.

LEONARDO ERKANNT ANALOG PROPORTIONEN im Körperbau des Menschen, geometrischen Flächen, Grundrissen von Tempeln und musikalischen Harmonien. Er glaubte an die Einheit der Natur und konnte deshalb Dinge entdecken, die anderen verborgen waren. Umgekehrt verband er die Disziplinen und konnte deshalb großartige Dinge in den verschiedensten Bereichen erschaffen. Er war Inbegriff eines universalen Geistes, jemand, der die Schöpfung und den Platz des Menschen darin begreifen wollte.

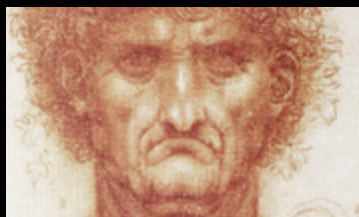
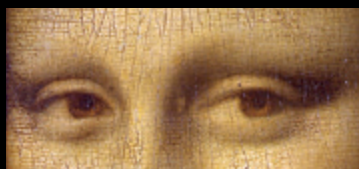
ER GLAUBTE an das Wunderbare und Ehrfurchtgebietende der Schöpfung. Und das war es auch, was er mit seinen Werken zeigen wollte.

Ihr

Helmut Frank, Chefredakteur



Inhalt



Sein Glaube und sein Leben

Wie wird man Genie? **S. 4**

Leonardos Sicht auf die Schöpfung machte ihn besonders

Die Renaissance in Florenz **S. 16**

Wiederentdeckung der Antike und neue Weltperspektive

Das war neu in der Kunst der Renaissance **S. 20**

Zahlreiche Neuerungen revolutionierten die Malerei

Seine Ideen

Auf der Suche nach der Schönheit **S. 25**

Der vitruvianische Mensch und das Maß aller Dinge

Brennende Steine **S. 40**

Waffentechniker, Ingenieur und visionärer Erfinder

Der Codex Atlanticus **S. 41**

Von den Notizbüchern sind Tausende Seiten erhalten

Seine Kunst

Der 450-Millionen-Dollar-Jesus **S. 28**

Der Salvator Mundi – das teuerste Gemälde der Welt

»Einer von euch wird mich verraten« **S. 30**

Da Vincis »Abendmahl« – theologisch gedeutet

Erzählen mit dem Pinsel **S. 35**

Wie Leonardo seine Maltechnik entwickelte

Das geheimnisvolle Lächeln **S. 49**

Die Mona Lisa ist Leonardos Meisterwerk



Erzählen mit dem Pinsel

Die Mona Lisa ist Leonardos berühmtestes Gemälde, in dem Porträt hat er seine Maltechnik zur Vollendung gebracht. Doch auf dem Weg dahin hat er weitere Werke geschaffen, die seine Entwicklung erkennen lassen.

Von Rieke C. Harmsen

Leonardo wurde als uneheliches Kind eines Notars geboren. Warum er sich für die Kunst entschied, ist nicht überliefert. Einer Anekdote zufolge bemalte er als Jugendlicher ein Schild für einen Bauern mit Tieren – und zwar so realistisch, dass sein Vater erschrak. Der schickte ihn daraufhin nach Florenz zu Andrea del Verrocchio in die künstlerische Lehre. 1472 ließ sich der 20-Jährige in der Liste der Lukas-Gilde als Maler registrieren. Besonders gerne formte er damals Figuren aus Ton, so schildert es später der Architekt, Maler und Künstlerbiograf Giorgio Vasari (1511-1574). Dann bedeckte er die Figuren mit weichem alten Leinen und setzte sich hin, um die Werke »mit großer Geduld auf einer besonderen Art feinen Reimser Tuchs oder präparierter Leinwand« zu zeichnen. Einige dieser Zeichnungen »gestaltete er in Schwarz und Weiß mit dem Stift oder dem Pinsel zu einem Wunder, wie einige davon, die wir in unserem Zeichenbuch haben, noch bezeugen.« Diese Gewohnheit, Zeichnungen anzufertigen, um sich einem Thema anzunähern, sollte er bis zum Lebensende beibehalten.

Zu Leonardos ersten Arbeiten auf Leinwand gehört vermutlich das Abbild eines Engels im Gemälde »Die Taufe Jesu« sei-

nes Lehrmeisters Verrocchio. Glaubt man Vasari, so war der Lehrherr derart beeindruckt von der hohen Qualität des Bildes, dass er »deshalb von der Zeit an nicht mehr mit Farbe umgehen« mochte und zu malen aufhörte.

KUNSTHISTORIKER STREITEN SICH darüber, welche Gemälde Leonardo zuzuschreiben sind – und an welchen er mitgewirkt hat. Bei der »Verkündigung an Maria«, die

Bild: PD



»Die Taufe Jesu« malte Leonardo zusammen mit seinem Lehrmeister Verrocchio.





Bild: PD

Passionssymbol Nelke: Die »Benois-Madonna«.

in den Uffizien in Florenz hängt, werden Leonardo etwa die Komposition, der Verkündigungsendel und insbesondere die Naturdarstellungen zugeschrieben. Kein anderes Bild bekräftigt stärker Leonardos Liebe zur Natur. Während die meisten Künstler die Natur als dekorativ-symbolisches Beiwerk verstanden, drücken bei ihm selbst Pflanzen und Landschaften Emotion aus.

DIE DUNSTIGE LANDSCHAFT vor dem Meer, die von weißen Wolken umweht wird, beschrieb Leonardo in seinem Malereitratat mit den Worten: »Derartige Horizonte bewirken in der Malerei eine gar große Schönheit das Anblicks. Freilich muss man zu beiden Seiten einige sich hintereinanderschleibende Gebirge anbringen, mit gradweise abgetönten Farben, wie es die

Ordnung der Farbabnahme in weiten Entfernungen verlangt.« Dieses Interesse für Atmosphäre und optische Effekte zeugt von der neuartigen Naturbetrachtung. Er wollte die Naturgesetze verstehen und natürliche Phänomene ergründen. Das wissenschaftliche Interesse an der Natur wurde denn auch zu einem der wichtigsten Eckpfeiler der Renaissance. Im Herbst 1478 begann Leonardo mit mehreren Madonnenbildern. Bevor er sie in Öl umsetzte, fertigte er etliche Vorzeichnungen an. Erhalten geblieben ist zum Beispiel die Federzeichnung einer »Madonna mit Kind und Katze«, die den Augenblick festhält, in dem eine Katze aus der Umarmung des Kindes zu entweichen droht. Die Zeichnungen boten Leonardo die Möglichkeit, sein Thema grundlegend zu analysieren. Er betrachtete die Malerei nicht als Wiederholung der Natur; vielmehr verstand er den Maler selbst als Naturkraft, der das Werk der Schöpfung fortsetzte: »Dort, wo die Natur aufhört, ihre Formen hervorzubringen, beginnt der Mensch, mit natürlichen Dingen und mithilfe eben dieser Natur, eine unendliche Vielfalt an Formen zu schaffen.«

DIE DARSTELLUNG VON BEWEGUNG spielt in Leonardos Gemälden eine herausragende Rolle. In der »Benois-Madonna« in der Eremitage in St. Petersburg zeigt Maria dem Christuskind eine rote Nelke. Mit ungelungenen Händen versucht der Säugling, nach der Blume zu greifen, konzentriert schaut er auf die Blüte, die auch ein Passionssymbol ist. Leonardo friert einen kurzen, beiläufigen Augenblick ein. Die Bewegtheit der Szene überträgt sich auf den Betrachter. Das Gemälde weist einige

